

Die Ultra-Bewegung - Mehr als Gewalttäter:innen und Eventpublikum?! Ein Plädoyer für eine bildungs- und jugendarbeitsorientierte Perspektive auf sozialpädagogische Fanprojektarbeit

Fritz, Fabian; Wetzels, Michael; Zeyn, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritz, F., Wetzels, M., & Zeyn, J. (2021). Die Ultra-Bewegung - Mehr als Gewalttäter:innen und Eventpublikum?! Ein Plädoyer für eine bildungs- und jugendarbeitsorientierte Perspektive auf sozialpädagogische Fanprojektarbeit. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 41(161), 73-84. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-95986-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Fabian Fritz, Michael Wetzels & Julia Zeyn

Die Ultras-Bewegung – Mehr als Gewalttäter:innen und Eventpublikum?!

Ein Plädoyer für eine bildungs- und jugendarbeitsorientierte
Perspektive auf sozialpädagogische Fanprojektarbeit

1. Einleitung

Als Ultras bezeichnet man bedingungslose und fanatische Anhänger:innen eines Fußball- oder anderen Sportvereins, die ihre Lebensführung vollkommen auf die Unterstützung (Support) dieses Vereins ausrichten. In Deutschland wird die Ultras-Bewegung als größte, attraktivste und wichtigste Jugendbewegung und -szene bezeichnet (Gabler 2012; Kotthaus 2017). Wie wir im Folgenden begründen, sind Ultras eine *soziale Bewegung*. Ultras geraten oft ins Visier politischer Akteur:innen, selbst unter den aktuellen Pandemiebedingungen. Obwohl wegen COVID-19 kaum Fans in den Stadien waren, wuchs die polizeiliche *Datei Gewalttäter Sport* (Gabler 2019: 83) um gut 1.000 Personen an (Kicker 2021). Diese Datei ist umstritten, da „ein Eintrag keinen Nachweis über eine Täter:innenschaft oder Tatbeteiligung erfordert“ (Gabler 2019: 83). Gabler ordnet sie deshalb als Variante zahlreicher sozialer und rechtlicher Intervention gegen Ultras ein. Im Zuge dessen macht er deutlich, dass „die Verhinderung von Delinquenz und damit die Herstellung von Sicherheit“ (Gabler 2019: 81) das dominante Narrativ ordnungspolitischer Settings rund um den Profifußball als Zuschauer:innensport¹ sei. Dies ziehe sich verfestigende Konflikte zwischen Fans, Polizei, Vereinen und Sicherheitspolitik nach sich (Gabriel/Zeyn 2019: 29).

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage ist es zu begrüßen, dass der 16. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2020) dieses Spannungsfeld ordnungspolitischer Adressierung und fehlender Mitbestimmung aufgreift und die sozialpädagogischen Fanprojekte, deren Fokus auf der Arbeit mit jugendlichen Ultras liegt

1 Im Folgenden: Fußball

(Gabriel/Zeyn 2019: 28), anführt. Unter der Fragestellung nach der Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter verweist der Bericht darauf, dass es zwar unverzichtbar sei, „neben sicherheits- und ordnungspolitisch begründeten Maßnahmen von Polizei, Ordnungskräften der Vereine, Kommunen“ sozialpädagogische Hilfen für junge Fans anzubieten, aber es sei eben auch als positiv zu erachten, „Partizipation und Selbstorganisation zu stärken [...] und politische Bildung mit ihnen [zu] betr[e]iben“ sowie die „politische Einflussnahme für die Interessen der Adressatengruppierung“ (BMFSFJ 2020: 395) anzustreben.

An dieser Stelle ist zu fragen, welchen aktuellen Herausforderungen pädagogische Arbeit in diesem Spannungsfeld ausgesetzt ist. Zu vermuten ist, dass dieses geprägt ist von einem theoretischen Überbau, der eine negative Rahmung der Ultra-Bewegung begünstigt und so einen eingeschränkten Fokus auf sozialpädagogische Fanprojektarbeit hervorbringt. Um sich diesem Spannungsfeld nähern zu können, werden wir zunächst den Themenkomplex Fußballfans, Konflikte und sozialpädagogische Fanprojekte näher beleuchten (2), bevor wir in einem Folgeschritt Ultras im Spiegel wissenschaftlicher Forschungen (3) betrachten. Zuletzt werden Ableitungen für die sozialpädagogische Fanprojektarbeit anhand der Fragen nach dem Fokus auf Jugendsozialarbeit und/oder Jugendarbeit für das Feld gezogen (4).

2. Fußballfans, Konflikte und sozialpädagogische Fanprojekte

Soziale Konflikte sind dem Fußball immanent. An fast jedem Spieltag können sie rund um Fußballstadien beobachtet werden, wenn sich Fußballfans gegen oder für etwas positionieren. Adressat:innen dieser kollektiven Protestformen sind u.a. die Fußballverbände DFL (Deutsche Fußball Liga) und DFB (Deutscher Fußball-Bund), aber auch staatliche Organisationen wie z.B. die Polizei. Zum einen werden die Positionen über kreative Ausdrucksformen wie Choreografien, Gesänge und Spruchbänder sichtbar. Andere Formen wie Boykott und Abbrennen von Pyrotechnik werden in der medialen Öffentlichkeit als destruktive Protestformen wahrgenommen und thematisiert.

Ogleich der Leitspruch „Keep politics out of football“ lange Konsens in vielen Fanszenen Deutschlands war, gibt es – spätestens seit den 1990er Jahren und der Gründung überregionaler Fanorganisationen – Initiativen und Bündnisse, die explizit politisch handeln. Themen der ersten Stunde waren neben dem Erhalt der Stehplätze und sozialverträglichen Eintrittspreisen auch gesamtgesellschaftliche Problemlagen (z.B. Diskriminierungsformen, Kommerzialisierung des professionellen Fußballs). Die aktuelle Kampagne „Unser Fußball – basisnah, nachhaltig,

zeitgemäß“ unterstreicht den Anspruch auf diese Mitsprache und ist Ausdruck einer aktiven Fankultur. Auch über den Spieltag hinaus sind Fußballfans an Meinungsbildung beteiligt, bspw. über eigene Fanzines² oder in sozialen Netzwerken. Sie organisieren sich, um ihre Interessen in Bezug auf den Fußball zu diskutieren und zu formulieren und so ihre Kritik am System Fußball zu platzieren und einen Wandel im Fußball herbeizuführen.

In diesem Konfliktfeld leisten sozialpädagogische Fanprojekte seit den 1980er-Jahren Jugend(sozial)arbeit auf Grundlage des SGB VIII §11 und §13. Seit 1993 ist die Fanprojektarbeit auch im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) fest verankert und finanziell langfristig abgesichert. Kommunen, Bundesländer und die Fußballverbände tragen die Finanzierung gemeinsam. Sozialpädagogische Fanprojekte sind eingebettet in kommunale Jugendhilfestrukturen, die Netzwerke rund um den lokalen Bezugsverein und je nach Fördergeber:in des Bundeslandes sind sie im Blick unterschiedlicher Ministerien. Die damit verbundenen unterschiedlichen Interessenlagen und Mandatierungen definieren ein Arbeitsfeld, das eine hohe Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erfährt. 2018 haben Gabriel/Zeyn die dem NKSS zugrundeliegenden Orientierungen von Löffelholz wieder in den Diskurs gebracht, seine Aktualität verdeutlicht und vier Orientierungen für die Arbeit herausgestellt, die bis heute grundlegend sind:

- „1.) eine lebensweltlich-jugendkulturelle Orientierung, der es nicht um eine Kolonisierung der Fankultur geht;
- 2.) eine Orientierung am Partizipationsfeld Fußball, die auf Korrekturen nicht nur bei den Jugendlichen drängt, sondern systemisch bei allen Beteiligten im Auge hat;
- 3.) eine Prozessorientierung, die langfristige Strukturveränderungen im Sinn hat;
- 4.) eine Diskursorientierung, die sich gegen die dominierende Strategie der Ordnungspolitik wendet, Konflikte mit der Fankultur durch repressive Machtanwendung zu lösen.“ (Gabriel/Zeyn 2019: 28 nach Löffelholz 2004)

Zielgruppe der Fanprojekte sind Jugendliche, die sich in großer Zahl in der Fankultur des Zuschauer:innensports Fußball wiederfinden und sich aktuell mehrheitlich der Ulrà-Bewegung zuordnen (KOS 2016). Der sozialpädagogische Zugang zu ihnen wird von den Mitarbeiter:innen der Fanprojekte über eine Teilnahme an ihrer Lebenswelt gesucht, mit dem Ziel, eine belastbare Beziehungsebene herzustellen, die weitergehende pädagogische Initiativen zulässt. In ihren fachlichen Standards verortet die BAG Fanprojekte ihren Arbeitsansatz als einen „nieder-

2 Von Fans und Ultras selbst produzierte Hefte, die zur Kommunikation in der eigenen und mit anderen Fanszenen dienen.

schwelligen, freiwilligen, akzeptierenden und begleitenden“ (BAG 2020). Der Beziehungsaufbau, auch zu den so genannten „hard-to-reach Zielgruppen“, wird über unterschiedliche Methoden der Sozialen Arbeit umgesetzt, u.a. der aufsuchenden Arbeit in der Begleitung an Spieltagen, der offenen Jugend- und Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit. Abhängig von den Bedürfnissen der Zielgruppe bieten sich vielfältige Handlungsfelder an. Diese werden aber durch die beschriebenen Konfliktfelder, unterschiedliche Mandatierungen und öffentlich getätigte Forderungen nach einer „Befriedung“ der Fankultur eingeschränkt und gehen so, fokussiert auf die Bedürfnisse einer Sicherheitsgesellschaft, an den Bedürfnissen von Jugendlichen vorbei. Woher aber kommt diese defizitorientierte Sichtweise auf Jugendliche und besonders auf Ultras? In diesen Forschungen findet sich eine historisch-negative Rahmung der Ultras-Bewegung, die nicht nur den Blick auf ebendiese verengt, sondern möglicherweise auch Perspektiven ausschließt, die längst in der Praxis gelebt werden.

3. Ultras im Spiegel wissenschaftlicher Forschungen: Events, Gewalt und Soziale Bewegungen

Wohl kaum eine andere soziale Bewegung fasziniert Wissenschaftler:innen im Bereich der Forschung zum deutschen Fußball wie die Ultras (Winands 2015, Thalheim 2019a). Auffällig ist hier, dass eine historische Verbindung zwischen den Forschungen zu Events und Gewalt (3.1) und sozialen Bewegungen (3.2) besteht, die es in Hinblick auf die Ultras-Bewegung nachzuzeichnen und zu problematisieren gilt.

3.1 Gewalt und Events

Besonders die 1980er-Jahre sind für diese Verbindungen wichtig, da hier das Werk von Wilhelm Heitmeyer und Jörg-Ingo Peter (1988) zu „Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellschaftsformen, Gewalt“ erschienen ist. In diesem sehen wir den Ausgangspunkt, der bis heute dazu verleitet, die Ultras-Bewegung negativ zu rahmen. Heitmeyer/Peter legen dafür den Grundstein durch die *Kategorisierung* von Fußballfans in drei Typen: konsumorientierte, die am Erleben eines Fußballspiels interessiert sind; erlebnisorientierte, die sowohl das Spektakel des Spielfeldes als auch in den eigenen Reihen suchen, und *fußballzentrierte* Fans, die Treue und Gemeinschaft im Block fordern (Heitmeyer/Peter 1988: 32). Diese Ausdifferenzierung ist zugleich eine Hierarchisierung von Gewaltaffinität, da konsumorientierte Fans als „friedlich“, erlebnisorientierte

als „gewaltbereiter“ und fußballzentrierte als „gewaltanwendend“ gelten. Diese Typologien sind immer noch dominant und werden weiterhin pauschal an Ultra-Gruppierungen geknüpft (Thalheim 2019a). Es werden also Typologien verwendet, die 1. über 30 Jahre alt sind und 2. auf den Gegenstand nicht zutreffen, da Ultras als größere Bewegung erst Ende der 1990er-Jahre, knapp zehn Jahre nach Erscheinen des Buches von Heitmeyer/Peter in deutschen Stadien auftraten (Kathöfer/Kotthaus 2013: 38). Warum aber werden diese Typologien weiter verwendet? Unserer Meinung nach, um davon abzulenken, dass erlebnisorientierte und fußballzentrierte Fans nicht mehr zu dem passen, was als „erlebnisorientiert“ gilt, nämlich das Projekt eines eventisierten, „schönen Lebens“ (Schulze 2005: 38). Dies führt zur Forschungslinie der wissenssoziologischen Eventforschung (Gebhardt/Hitzler/Pfadenhauer 2000), welche sowohl in der Soziologie und als auch über diese hinaus bis heute eine der wichtigsten Grundlagen zur Erforschung juveniler Szenen und Subkulturen darstellt (Krüger 2020). Dabei ist leitend, dass stabile Zugehörigkeiten fluiden Formen weichen und die Teilnahme an Subkulturen und Jugendbewegungen sich durch „Erlebnisrationalität“ auszeichnet (Schulze 2005: 40). Das individuelle Spaßhaben steht im Vordergrund und (politisches) Konfliktpotenzial, sowohl in der eigenen Gruppe als auch mit anderen, soll ausgeblendet werden. Aber auch hier haben wir es mit einer alten, theoretischen Fehlannahme zu tun, die der Praxis quasi übergestülpt wird. So identifiziert Kotthaus im Falle der Ultra-Gruppierungen (2017) zwar ein fluideres Milieu, die spaßorientierten „Freerider“ (Kotthaus 2017: 106). Er merkt aber an, dass diese nur *einen* Teil einer Gruppierung ausmachen würden, da auch andere Schichtungen (harter Kern, Konvektionszone) mit „festeren“ Zugehörigkeiten vorzufinden sind (Kotthaus 2017, 104). Von einer zunehmenden „Verflüssigung“ bei Ultra-Gruppierungen auszugehen, scheint dementsprechend nicht zielführend, da gerade diese auch Kritik an der zunehmenden Eventisierung üben (s. Abschnitt 2) und in Konflikt mit anderen Teilnehmenden hierzu gehen (Gabler 2012: 92). Es ist zu vermuten, dass es diese in Teilen vehemente Kritik am „spaßorientierten System“ ist, die diese Gruppierungen in die Nähe der Kategorien von Heitmeyer/Peter (erlebnisorientiert/fußballzentriert) bringt und sie als gewalttätig gelten lässt.

3.2 Soziale Bewegungen als Spaßgemeinschaften? Kritische Interventionen

Dies ist, wie dargelegt aber nicht nur eine unterkomplexe Beschreibung (s. Abschnitt 2), sondern zeigt, dass die aktuelle wissenschaftliche Betrachtung sozialer Bewegungen dem Analysemuster „spaßorientierter Gesellschaften“ zu folgen scheint (Betz 2016). Vor allem im Jugendbereich werden soziale Bewegungen

inzwischen als „individualisierungssymptomatische Gesinnungsgebilde“ (Krüger 2020: 70) gesehen. Das Individualisierungs-Label ist verräterisch, denn es weist darauf, dass „[d]er normative Kern im Zentrum der Theorie neuer sozialer Bewegungen [...] die Idee der Selbstbestimmung [ist]“ (Kern 2008, 57 nach Joas 1992: 347). Nicht mehr der Widerstand gegen Wirtschaft oder Politik, sondern eine einende Kultur (Kern 2008: 58) bildet den monothematischen Kern, um den sich soziale Bewegungen versammeln. Das Politische wird unpolitisch, das „freie“ Individuum steht dem „archaischen“ Kollektiv gegenüber und „[d]ie einzige verbleibende Utopie ist das sich selbstverwirklichende Subjekt“ (Kern 2008: 57). Wir halten es für bedenklich, wenn „[d]er für die moderne Gegenwart charakteristische Konflikt [...] im Spannungsfeld zwischen individueller Selbst- und gesellschaftlicher Fremdbestimmung“ (Kern 2008: 59 nach Touraine 1992) verortet wird, da soziale Bewegungen „[a]ls kollektive Akteure [...] den Teilsystemen nicht gegenüber[stehen], sondern [...] in sie eingebettet [sind]“ (Kern 2008: 62). Eine künstliche Trennung ist insbesondere deshalb problematisch, da Ultras selbst *Teil* von Kollektiven, nämlich denen des eigenen Vereins sind. Dies bedeutet nicht, dass keine Kritik gegenüber dem eigenen Kollektiv (Verein, Fanszene) geäußert wird. Aber Ultras würden sich nicht individualistisch in Opposition zu diesem begeben und ihre „eigenen Leute“ hintergehen. Wir halten es zudem für widersprüchlich, dass eine „spaßorientierte“ Kultur im Zentrum sozialer Bewegungen steht, *ohne* dass berücksichtigt wird, Kritik an Politik und/oder Wirtschaft im System Fußball zu üben. Gerade das passiert aber im Falle der Ultras. Bereits Gabler (2012) hält fest, dass diese „[a]nders als vorangegangene Fankulturen [...] über den Willen [verfügen], [über] die kommunikativen Fähigkeiten – und die Medien – [...] einen Protest zu organisieren. [...] Die Organisation dieses Protestes, getragen von fast der gesamten Szene und auf Basis gemeinsamer Vorstellungen oder auch Ideale, macht die Ultrakultur zu einer Bewegung.“ (Gabler 2012: 179) Diese Form von Unabhängigkeit, Organisation und der (politische) Wille, „einen gesellschaftlichen Wandel oder Modernisierung herbeizuführen, zu verhindern oder umzukehren“ (Thole/Pfaff 2019: 7), sind typische Merkmale sozialer Bewegungen. Proteste in Stadien sind ein politischer Akt, der als Widerspruch *gegen* etwas erhoben wird. So ist die fortschreitende Kommerzialisierung des Fußballs (Gabler 2012: 83) der Anlass, um Widerspruch gegen neoliberale Politik zu erheben. Der Protest richtet sich darüber hinaus gegen kulturelle Vorstellungen, denn unabhängig davon, welchem Spektrum sie angehören, sind Ultra-Gruppierungen keineswegs unpolitisch. Neben linken Interventionen gegen Diskriminierungsformen (Rassismus, Sexismus, Homophobie) sind auch rechte Proteste gegen ein „linksgrünversiffes Gutmenschentum“ in Stadien zu beobachten.

Die skizzierten Betrachtungsweisen haben ihren Ursprung somit nicht in den Ultra-Gruppierungen selbst, sondern in der *Forschungsgeschichte*, die den heutigen Gruppierungen übergestülpt wird. In den 1990er-Jahren kommt eine Verschiebung in der Betrachtung Sozialer Bewegungen hinzu. Die „spaßorientierten“ Individuen stehen im Zentrum, nicht mehr Gruppierungen, deren Performance als gefährlich gelesen wird. So entzieht sich Forschung der Vielfältigkeit der Materie durch eine zu starke theoretische Fixierung. Kultur beinhaltet auch immer Konflikte und es wäre ein Widerspruch, dies zu ignorieren.

4. Ableitungen für sozialpädagogische Fanprojektarbeit

Die sozialpädagogischen Fanprojekte im Kontext Fußball haben sich zu einer festen Institution entwickelt, deren Fokus sich im Laufe der Jahrzehnte mit den Bedürfnissen neuer Zielgruppen verändert hat. Immer noch sind die externen Ansprüche an Sozialarbeiter:innen in diesem Kontext ordnungspolitisch aufgeladen und zielen auf kontrollierende Eingriffe – vor allem in Bezug auf Ultras. Die Fanprojekte sehen jedoch Potentiale und Ressourcen in den Gruppierungen (Gabriel/Zeyn 2019: 29). Dies mag an der Sichtweise auf Ultras als Soziale Bewegung liegen, für die man anerkennt, dass „von Sozialen Bewegungen soziale Probleme und gesellschaftliche Widersprüche aufgegriffen werden, die mit tradierten Formen gesellschaftlicher Organisation nicht oder nicht hinreichend lösbar erscheinen [...] und dass] [s]oziale Bewegungen [...] notwendige Veränderungen an[zeigen] und [...] sich am Prozess der Umsetzung [beteiligen]“ (Wagner 2009: 9). Ultras tun dies im Bereich des Fußballs sowie darüber hinaus qua ihrer Proteste und Forderungen. Somit bearbeiten auch sie Probleme, werden aber auch gleichzeitig zum Problem konstruiert. Wagner leitet für die Soziale Arbeit ab, dass diese „ebenfalls auf sozialen Wandel [reagiert] und [...] die Aufgabe [hat], bestehende und neue Unzulänglichkeiten gesellschaftlicher Verhältnisse zu bearbeiten“ (ebd.). Im Bereich der Ultras steht der Modus als, je nach zugrundeliegendem Narrativ, im Spannungsfeld zwischen ordnungspolitischen Eingriffen oder gemeinsamer, eingehogter Problembearbeitung. Letzterer Anspruch steht seltener zur Debatte, da die oben genannte Transformation von sozialen Bewegungen zu einem „Protestainment“ (Betz/Hitzler/Windhofer 2017) immer stärker die Diskurse um zeitgenössische Protestereignisse prägt. Daher plädieren wir für einen anderen, wenn auch nicht *ganz* unbekanntem Fokus auf Ultras. Wir wollen sowohl weniger betrachtete Perspektiven zur Debatte stellen (4.1) als auch zum Diskurs in und mit der Praxis der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit anregen (4.2).

4.1 Erweitertes Betrachtungsspektrum von Ultras und Fanprojekten

Auch wenn die Mehrzahl der verfügbaren Studien, anlog zur medialen Berichterstattung, Ultras unter dem Fokus von Events und Gewalt in den Blick nimmt, gibt es auch – hier an vier Beispielen – Forschungen, die progressive Elemente akzentuieren. 1. In ihren Ausführungen machen Doidge/Lieser darauf aufmerksam, dass hauptsächlich Diskurse rund um „antisocial aspects of fan culture“ im Forschungsfokus stehen, während Themen wie „declaring ‘Refugees Welcome’ [...] [,] support for earthquake victims or expressed solidarity“ (Doidge/Lieser 2018: 833) weniger beachtet werden. 2. Für (West-)Deutschland leiten Kathöfer/Kotthaus aus dem vor allem medial hergestellten negativen Fokus auf Ultras ab, dass diese von Instanzen wie Polizei oder Fußballvereinen nicht als Dialogpartner:innen (und schon gar nicht als Soziale Bewegung) anerkannt werden. Daher sei eine Betrachtung „losgelöst von gesellschaftlichen, politischen, polizeilichen oder medialen Zuschreibungen“ (Kathöfer/Kotthaus 2013: 9) notwendig. Dass Ultra-Gruppierungen trotz der angesprochenen negativen Rahmung vor allem jungen Menschen Orientierung und Sinnstiftung bieten können, arbeitet Thalheim in der Zusammenfassung einer ethnographischen Studie heraus (Thalheim 2019a: 119). 3. Epstein bezieht in der Begründung für die Beforschung von Ultras in einer Jugendverbandsstudie auch strukturelle Merkmale mit ein und gibt zu bedenken, dass eine Ultra-Gruppe ein

„eher informelle[r] Zusammenschluss [sei], der üblicherweise im Diskurs um Jugendverbände keine Rolle spielt. Auf Ultra-Gruppen treffen aber die jugendverbandlichen Prinzipien Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation und ehrenamtliche bzw. unentgeltliche Tätigkeit zu. Die Berücksichtigung der Ultra-Gruppe soll auch dazu dienen, Jugendliche [Anm. FF/MW/JZ: in die Forschung] einzubeziehen, die von ‘klassischen’ Jugendverbänden kaum erreicht werden“ (Epstein 2015: 346).

Unter Betrachtung der gesellschaftskritischen Proteste gegen die Kommerzialisierung des Profifußballs und der Kritik an repressiven, ordnungspolitisch unterfütterten Maßnahmen (z.B. Polizei) schreibt Epstein analog zu den Jugendverbänden auch Ultras eine Funktion politischer Sozialisation zu (Epstein 2015: 348). 4. In eine ähnliche Richtung gehen auch die Ableitungen Thalheims (2019b): Er sieht in den öffentlichen Meinungsäußerungen der Ultras demokratisches Handeln, das es im Sinne einer Demokratie als Lebensform anzuerkennen gilt (Thalheim 2019b: 235). Es erscheint somit nur konsequent, Ultras als soziale (Protest-)Bewegung in den Blick zu nehmen (s. Abschnitt 3.2), mit dem spezifischen Merkmal, dass deren gesellschaftliche Visionen sich meist auf das Feld des Fußballs beschränken und als Protest gegen Autoritäten (Vereine, Verbände) und Repression zu verstehen ist.

Werden die Erkenntnisse der aufgezeigten Studien kombiniert, wäre auch die Frage zu stellen, inwieweit Ultra-Gruppierungen Demokratiebildungspotenziale mit sich bringen. Hier wird in den Studien immer wieder auf die sozialpädagogischen Fanprojekte verwiesen und bspw. gefordert,

„kritische Räume [zu] eröffnen, die auf [...] Entkopplung[en] und [...] [die] daraus resultierenden Eigenverantwortlichkeit der Szene-Praxis Hinweis[en] [und daher nicht] ihren Fokus [...] nur auf Handlungseinschränkungen hinsichtlich gewaltförmiger, diskriminierender oder rassistischer Praktiken von Ultras legen. Sie sollte ebenso auf die Handlungsermächtigung der Heranwachsenden in Form von öffentlichen Partizipationskompetenzen abzielen.“ (Thalheim 2019b: 236)

An vielen Stellen passiert dies bereits. Politische Bildung ist gelebte Praxis an den Standorten der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit in Deutschland. Ausgerichtet an den Bedürfnissen der Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren historisch-politische Bildungsarbeit in Form von Gedenkstättenfahrten, Erinnerungsarbeit und Spurensuchen vor Ort als bedeutsames Handlungsfeld herauskristallisiert. Besonders durch die Zugänge in (teilweise schwierige) Szenen und Gruppen, über Vertrauensverhältnisse und auch über Haltungen der Fanprojektmitarbeiter:innen kann politische Bildungsarbeit unterschiedliche Zielgruppen einbinden, und zwar sowohl die, die über schulische Bildung nicht zu erreichen sind, als auch jene, die durch hohe Akademisierungsgrade eine kritische politische Bildungsarbeit einfordern (KOS 2020).

Hier wird eine Leerstelle sichtbar, die sich aus dem derzeitigen wissenschaftlichen Fokus auf Ultra-Gruppierungen ergibt (s. Abschnitt 2 und Abschnitt 3). Fanprojektarbeit bzw. die Daten und Ableitungen dazu sind bis auf wenige Ausnahmen in der Regel an die Ultra-Forschung gekoppelt. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit, dass „Fansozialarbeit [bisher] vor allem aus der Perspektive der Institutionalisierung sowie der Einbindung in den Sicherheitsdiskurs betrachtet“ (Albus 2021, 90) wurde. Mit Blick auf die dargelegte Erweiterung der Zugänge in der Praxis scheint ein Umdenken nötig, um die Entwicklung der Fanprojekte adäquat begleiten zu können und nicht nur alte Diskurse zu reproduzieren. Zu begrüßen wären daher empirische Forschungen, die die demokratischen Strukturen und Bildungspotenziale von Ultra-Gruppierungen in den Fokus nehmen und an die sozialpädagogische Fanprojektarbeit rückkoppeln. Dies wäre, wie wir abschließend zeigen, auch für die praktische Arbeit hilfreich.

4.2 Stärkung der Jugendarbeitsperspektive in der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit

Albert Scherr macht darauf aufmerksam, dass die sozialpädagogische Fanprojektarbeit durch das Narrativ der Problemfixierung von verschiedenen Seiten in der Regel auf Jugendsozialarbeit (vgl. zur Unterscheidung zur Jugendarbeit Scherr 2018: 51) reduziert wird und somit große Potenziale verloren gehen würden. Ein anderer Blickwinkel könnte Fanprojektarbeit nicht erst bei Konflikten greifbar machen, sondern nach den Prinzipien der Förderung und Bildung junger Fans zur Herausbildung und Stärkung positiver Fankultur beitragen (Scherr 2018: 51). In den wachsenden Angeboten von Fanprojekten z.B. im Bereich der Erinnerungsarbeit, Kulturpädagogik, Erlebnispädagogik und Antidiskriminierungsarbeit sowie der Etablierung des „Lernort Stadion“-Modells lässt sich eine verstärkte Hinwendung zur Jugendarbeit erkennen (KOS 2020). Dieser Bereich wächst laut Berichten aus der Praxis. Ohne mangels empirischer Daten ins Detail gehen zu können, lässt sich hier eine Hinwendung zu progressiven (Struktur-)Merkmale von Ultra-Gruppierungen erkennen. Die in den klassischen Angeboten Sozialer Arbeit (Gewaltprävention, Beratung etc.) erprobten Kolleg:innen agieren damit vermehrt auch im Feld der Jugendarbeit. Hierbei könnte es sich lohnen, den Argumenten von Scherr und Epstein zu folgen und Ultras aus Praxissicht in ihrer Struktur analog zur Jugendarbeit bzw. zu Jugendverbänden zu begreifen – als Soziale Bewegung. Damit bieten sich neue methodische Zugänge, wie bspw. die Möglichkeit, Jugendleiter:innenschulungen für Personen innerhalb der Szenen einzusetzen. Fanprojekte könnten als Schnittstelle fungieren, wenn es darum geht, demokratische Strukturen zu unterstützen und die Vermittlung einer demokratischen Weltanschauung in Form von politischer Bildung voranzutreiben. In dieser Hinwendung zu vorhandenen Strukturen und ihren Demokratiebildungspotenzialen sehen wir die Möglichkeit, die von Löffelholz geforderte lebensweltlich-jugendkulturelle Orientierung (s. Abschnitt 2) und Wahrung der Autonomie der Ultras umzusetzen und eben nicht eine Kolonisierung und ordnungspolitisch motivierte Einhegung der Fankultur voranzutreiben.

Um eine grundlegende Richtungsänderung im Arbeitsfeld zu erreichen, nichts anderes fordert auch Scherr, sollte ein Diskurs über die Basis der Arbeit der Fanprojekte geführt werden: Soll das auf Ordnung und Sicherheit bezogene NKSS oder das SGB VIII §11, in dem es um Befähigung zur Selbstbestimmung und Gemeinwesenorientierung geht, handlungsleitend sein? Wenn man es auf das Kernziel beider Grundlagen herunterbricht, variiert je nach Standpunkt die Art und Weise, wie sozialpädagogische Fanprojektarbeit auf Ultras als Jugendbewegung zugeht: ordnungspolitisch-kolonialisierend oder demokratiebildend-kommunikativ.

Literatur

- Albus, J. 2021: Fanprojekte und Fansozialarbeit. (Wirkungs-)Erwartungen im Spannungsfeld von Sicherheit und Adressat*innenorientierung. In: standpunkt:sozial, 30, 2-3, 85–92
- BAG/Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte 2020: Fachliche Standards der Sozialen Arbeit von Fanprojekten im Kontext Fußball. Online: https://www.bag-fanprojekte.de/ueber-uns/fachliche-standards/#_Toc23431005 (11.05.2021)
- Betz, G. J 2016: Vergnügter Protest. Erkundungen hybridisierter Formen kollektiven Ungehorsams. Wiesbaden
- /Hitzler, R./Windhofer, F. 2017: Protestainment. Bedeutungswandel von Unterhaltungselementen bei der Protestmobilisierung an den Beispielen Energiewende protest und 1. Mai. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 30, H. 4, 109-115
- BMFSFJ/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020: 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Online: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/162232/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (21.12.2020)
- Doidge, M./Lieser, M. 2018: The importance of research on the ultras: introduction. In: Sport in Society, 21, H. 6, 833-840
- Epstein, A. 2015: Interessegeneese bei Engagierten in Jugendverbänden. In: Grotlüschen, A./Zimper, D. (Hg.): Literalitäts- und Grundlagenforschung. Alphabetisierung und Grundbildung. Band 11. Münster, New York
- Gabler, J. 2012: Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland. 4. Aufl. Köln
- 2019: Die Ultras als Objekt sozialer und rechtlicher Intervention. In: Thole, W./Pfaff, N./Flickinger, H.-G. (Hg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden, 77-93
- Gabriel, M./Zeyn, J. 2019: Die unabhängigen Fanprojekte. Jugendarbeit im Spannungsfeld von Partizipation, Repression und Abschottung. In: Sozial Extra, 43, H. 1, 27-32
- Gebhardt, W./Hitzler, R./Pfadenhauer, M. (Hg.) 2000: Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen
- Heitmeyer, W./Peter, J.-I. 1988: Jugendliche Fussballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. Weinheim
- Kathöfer, S./Kotthaus, J. 2013: Block X – Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland. Weinheim, Basel
- Kern, T. 2008: Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Hagener Studentexte zur Soziologie. Wiesbaden
- Kicker 2021: Woher kommen über 1000 neue „Gewalttäter Sport“? Antwort der Bundesregierung lässt Fragen offen. Online: <https://www.kicker.de/woher-kommen-ueber-1000-neue-gewalttaeter-sport-797805/artikel> (04.03.2021)
- KOS/Koordinationsstelle Fanprojekte 2016: Fanarbeit 2.0. Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans. Online: <https://www.kos->

- fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/materialien/KOS-Schriften/KOS-schriften11-201612-screen.pdf (11.05.2021)
- 2020: Fanprojekte 2020. Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland. Frankfurt a.M. Online: http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/materialien/Sachberichte/KOS-sachbericht-20191212-screen.pdf (11.05.2021)
- Kotthaus, J. 2017: Ultras als Szene. Methodologische Überlegungen zu einer Konzeptionalisierung der Ultra-Bewegung als posttraditionale Vergemeinschaftung. In: Grau, A. et al. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung, 91-111
- Krüger, H.-H. 2020: Jugendkulturtheorien. Historische Entwicklung und aktuelle Perspektiven. In: Gibson, A./Hummrich, M./Kramer, R.-T. (Hg.): Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung. Flashback – Flashforward. 1. Aufl. Wiesbaden, 63-76
- Scherr, A. 2018: Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung. In: Beitzel, P. et al. (Hg.): Stimmung ja – (Mit)bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball. Frankfurt am Main, 43-54
- Schulze, G. 2005: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a.M./New York
- Thalheim, V. 2019a: Ultras – Was hat das noch mit Fußball zu tun? Zur szeneorientierten Teilnahme am Stadion-Event. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 30, H. 2, 113-120
- 2019b: Ultras und der Fußball-Event. Vom Miteinander-Machen zum Selber-Machen und dem Machen der Sozialen Arbeit. In: FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft, 1, H. 2, 220-239
- Thole, W./Pfaff, N. 2019: Im Schatten des Balls. Soziale Bewegungen, Jugend- und Fußballfankulturen. Annäherungen. In: Thole, W./Pfaff, N./Flickinger, H.-G. (Hg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden, 3-16
- Wagner, L. 2009: Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen – Einleitung. In: Wagner, L. (Hg.): Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Springer VS: Wiesbaden, 9-19.
- Winands, M. 2015: Interaktionen von Fußballfans. Das Spiel am Rande des Spiels. Wiesbaden

*Fabian Fritz, HAW Hamburg, Dept. Soziale Arbeit, Alexanderstraße 1,
20099 Hamburg
E-Mail: f.fritz@haw-hamburg.de*

*Michael Wetzels, Technische Universität Berlin, Institut für Soziologie, FG Planungs-
und Architektursoziologie, FH 9-1, Fraunhoferstr. 33–36, 10587 Berlin
E-Mail: wetzels@tu-berlin.de*

*Julia Zeyn, Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS), Deutsche Sportjugend,
Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt/Main
E-Mail: zeyn@dsj.de*